



Stetigste Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 16 Sgr. — Inserationsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petit-Druck 3 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 6. Mittag-Ausgabe.

Sechshundertfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonntag, den 4. Januar 1873.

## Deutschland.

Berlin, 3. Januar. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Königlich belgischen Commissaire en chef de police, Philipp Cornet u. Antwerpen, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

Se. Majestät der König hat die Genehmigung erteilt, zur Anlegung des dem Wirklichen Geheimen Rath und Ober-Ceremonienmeister, Grafen von Stillefried verliehenen Königlich bairischen Verdienstkreuzes für die Jahre 1870 bis 1871; des dem Ceremonienmeister, Kammerherrn Grafen von Fürstenstein, verliehenen Commandeurkreuzes zweiter Klasse des Großherzoglich sächsischen Hausordens vom weißen Falken; des dem Kammerherrn und Landesältesten Grafen von Magnis auf Ullersdorf bei Glas verliehenen Kommandeurkreuzes des Kaiserlich österreichischen Franz Joseph-Ordens mit dem Stern; des dem Kammerherrn Freiherrn von Ende verliehenen Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des Königlich sächsischen Albrechts-Ordens und des dem Kammerjunker Grafen von Wrangel verliehenen Kaiserlich russischen St. Annen-Ordens dritter Klasse.

Se. Majestät der Kaiser und Königin haben im Namen des Deutschen Reichs den Ober-Postrath Hef zum Geheimen Postrath und vortragenden Rath im General-Postamt ernannt. Es sind übertragen: dem Postrath Köhne in Frankfurt a. M. die Postratsstelle bei der Kaiserlichen Ober-Postdirection in Berlin, dem Postrath Wendt in Köln a. Rh. die Postratsstelle bei der Kaiserlichen Ober-Postdirection in Halle a. S., dem Postrath Wittke in Berlin eine Postratsstelle bei der Kaiserlichen Ober-Postdirection in Hannover. Bei dem General-Postamt sind angestellt worden: der Ober-Postdirections-Secretär Vennet, der Ober-Postsecretär Dibelius und der Ober-Postsecretär Groh als Geheime erprobende Secretäre, der Registratur-Assistent Paulenz als Geheimer Registratur, der Bureau-Assistent Schaff und der Kanzlei-Hilfsarbeiter Walter als Registratur-Assistenten.

Der Regierungs- und Schulrath Menges zu Siegen ist in gleicher Eigenschaft an die Regierung zu Magdeburg versetzt. Beim Charité-Krankenhaus zu Berlin sind der bisherige Rassen-Controleur Dannehl zum Nebendanten und der bisherige Buchhalter Eichberg zum Rassencontroleur ernannt worden. — Dem künftigen Eisenbahn-Bau-Inspecteur Meckelen zu Oberfeld ist die Betriebs-Inspecteur-Stelle bei der Bergisch-Märkischen Eisenbahn in Düsseldorf verliehen worden.

Berlin, 3. Jan. [Se. Majestät der Kaiser und Königin] empfangen heute Früh den Flügeladjutanten, Major v. Stülpmagel, welcher sich nach München zurückbegeben, arbeiteten mit dem Ober-Haus- und Hof-Marschall Grafen Pückler und dem Hof-Marschall Grafen Perponcher, hörten die Vorträge des Polizeipräsidenten von Madat, sowie des Schlosshauptmanns Grafen Keller und empfingen Mittags den Minister des künftigen Hauses, Freiherrn v. Schleinitz.

Beide kaiserliche Majestäten besuchten gestern die fürstlich Radziwill'sche Familie nach dem schmerzlichen Verluste des Fürsten Boguslaw. Heute findet im künftigen Palais ein Diner statt. (Reichsanz.)

Berlin, 3. Jan. [Ministerrath.] — Fürst Bismarck. — Die Sturmfluthen. Heute um 1 Uhr ist das Staatsministerium unter dem Vorsitz seines neuen Präsidenten, des Grafen Noon, zu einer Sitzung zusammengetreten. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der als zweiter Chef der Armeeverwaltung in das Kriegsministerium berufene General v. Kameke in das Staatsministerium eingeführt, in welchem er unter Verantwortung für die Armeeverwaltung Sitz und Stimme hat. Die Erörterungen der heutigen Sitzung werden sich im Wesentlichen auf die Stellung des neuen Ministeriums im Allgemeinen beziehen, außerdem aber werden auch die Entwürfe in Bezug auf die kirchenpolitische Gesetzgebung, deren Berathung durch die jüngsten Ereignisse verzögert worden ist, auf der Tagesordnung gestanden haben. — Ueber die Frage, ob der Herr von Selchow in seiner bisherigen Stellung als landwirthschaftlicher Minister bleiben wird oder nicht, ist eine Entscheidung noch nicht getroffen worden. In Regierungskreisen glaubt man noch immer, daß der Rücktritt des Herrn von Selchow erfolgen und daß die Befehlshabende des Kaisers unmittelbar stattfinden werde, sobald eine Verständigung über die Person des Nachfolgers im Amte erreicht ist wird. Jedenfalls ist zu constatiren, daß Herr v. Selchow an den Berathungen des Staatsministeriums nicht theilnimmt. Was die Person des eventuellen Nachfolgers betrifft, so gilt als wahrscheinlich, daß ein bisheriger Oberpräsident (Graf Königsmarck) berufen werden wird. — Fürst Bismarck ist seit gestern wieder durch einen Anfall seiner Hufschmerzen ans Zimmer gefesselt, doch scheint der diesmalige Anfall sich auf einen leichteren Grad zu beschränken. — Wie ich höre, hat der Kaiser Gelegenheit genommen, zunächst beim Neujahrs-Empfange und dann noch in einer besonderen Ansprache dem Polizeipräsidenten v. Madat gegenüber seine volle Befriedigung über die Maßregeln auszusprechen, welche von Seiten der Polizei für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Sylvesternacht getroffen worden sind. — Der Handelsminister hat angeordnet, daß in Bezug auf die Vorgänge, welche durch die Sturmfluth vom 12. und 13. November hervorgerufen worden, diejenigen Materialien gesammelt werden, welche einestheils die meteorologischen Verhältnisse jener Periode kennzeichnen, andererseits auch die Einwirkungen der Sturmfluth auf die Häfen, die Ufergehwerke, die Dämme und die Wasserstraßen, überhaupt die Küstenbauten darstellen. Die Regierungen der betreffenden Provinzen sind daher angewiesen worden, unter diesem Gesichtspunkte die dafür zu Gebote stehenden Daten zu sammeln und darüber eingehend zu berichten.

Berlin, 3. Januar. [Die Ueberraschungen. — Das Kriegsministerium. — Die übrigen Minister. — Stellung der Elementarlehrer.] Die Ueberraschung, welche die Ernennung des Kriegsministers Grafen Noon zum Minister-Präsidenten hervorgerufen, ist weit über die parlamentarischen Kreise hinaus eine große und allgemeine, und ziemlich einhellig steht man darin eine rückwärtige Bewegung. Ein viel verbreitetes Gerücht, wonach Graf Noon in Gemeinschaft mit dem Fürsten Bismarck schon im verfloßenen Herbst einer gründlichen Umgestaltung des Herrenhauses das Wort geredet hätte, findet gar keinen Glauben; zu dem ist ja auch nicht einmal weiter von der Angabe einer lithographirten Correspondenz die Rede gewesen, welche den damaligen Ministerpräsidenten Fürsten Bismarck als Verfasser einer Denkschrift an das Staatsministerium über Reform des Herrenhauses bezeichnete. In unterrichteten Kreisen weiß man überhaupt nichts von einer solchen Denkschrift, die Reform des Herrenhauses aber dürfte nach allseitig verbreiteter Anschauung auf lange Zeit hin ein frommer Wunsch bleiben. — Es fehlt nicht an Stimmen, welche behaupten, der vorzüglichste Grund für die neuen Ernennungen sei in dem hervorgetretenen Bedürfnis zu suchen, eine längere und rüstige Kraft an die Spitze des Kriegsministeriums zu stellen, da Graf Noon durch seine angegriffene Gesundheit thatsächlich vielfach in der Lösung der äußerst verwickelten Arbeiten dieses Ressorts unterbrochen worden war. Die Wahl des neuen Chefs der Militär-Verwaltung soll zwischen den Generalen von Stosch und von Ka-

meke geschwankt haben und für den Letzteren nur dadurch entschieden worden sein, daß Herr v. Stosch den entschiedenen Wunsch aussprach, in seiner Stellung als Chef der kaiserlichen Admiralität zu verbleiben. Der General soll sich, nach der Ansicht sachverständiger Personen, mit großem Eifer in die Aufgaben seiner Ressorts hineingearbeitet haben und einen besonderen Werth darauf legen, eine umfassende Marine-Vorlage, welche dem nächsten Reichstage zugehen wird, persönlich auszuarbeiten und vor dem Reichstage zu vertheidigen. Herr von Stosch verpflichtet sich von dieser Vorlage eine besonders günstige Ausnahme bei dem Reichstage, soll aber auch entschlossen sein, falls diese Annahme sich als irrig erwiese, in den activen Militärdienst wieder zurückzutreten. — Das preussische Staatsministerium zählt jetzt acht Ressort-Chefs, einen Ministerpräsidenten und zwei Minister ohne Portefeuille: den Präsidenten v. Delbrück und den Chef der Admiralität v. Stosch; augenblicklich gehört ein Feldmarschall, Graf Noon, und zwei Generale, v. Kameke und v. Stosch, dem Ministerium an. — In der Budget-Commission des Abgeordnetenhauses geht man mit der Absicht um, die Summe des Staatszuschusses für Elementarlehrer und Stistungsgymnasien um eine Million Thaler höher zu normiren, als sie in dem Etat ausgeworfen ist. Man giebt sich mit Bestimmtheit der Erwartung hin, daß die Regierung den bezüglichen Anträgen zustimmen werde. Ueberhaupt steht man mit großer Spannung den bevorstehenden Budgetberathungen entgegen, welche jetzt eine erhöhte Bedeutung gewinnen.

[Das Staats-Ministerium] trat heute zu einer Sitzung zusammen.

[Durch die Stadtpost] in Berlin sind am Sylbesten und am Neujahrstage 334,937 Stadtbriefe (aus Berlin nach Berlin) befördert worden. Im vorigen Jahre betrug die Zahl 327,858, im vorborigen 244,056.

[Prediger Dr. Sydow.] Die „Spez. Z.“ schreibt: Wie wir so eben vernehmen, ist dem Prediger Dr. Sydow gestern Mittag das Decret des k. Consistoriums der Provinz Brandenburg zugesandt, in welchem seine Amtsentsetzung ausgesprochen und seine sofortige Suspension verfügt wird. Die Ansicht, als ob das abweichende Votum des Generalsuperintendenten Dr. Brückner die Entscheidung der Majorität des Consistoriums habe aufhalten können, erweist sich also als irrig. Das Urtheil soll mit 5 gegen 4 Stimmen gefallt sein, unter der Minorität befanden sich die beiden einzigen wissenschaftlich gebildeten Theologen, welche in dem Collegium mitstimmten, Professor Semich und Dr. Brückner. Ueber das Urtheil selbst ist kein Wort zu verlieren. Daß ein Mann, der seit mehr als 50 Jahren zu den geachteten Geistlichen Berlins zählte, dem seine Gemeinde bis zu dem heutigen Tage auf das Wärmste anhängt, und der heute dasselbe lehrt, was er vor 50 Jahren gelehrt hat, am Abend seines Lebens seines Amtes verlustig erklärt werden kann, ist ein beflagenswerther Beweis von den Nachwirkungen des Raumer-Mählerschen Systems, unter denen wir noch leiden. Dem Verurtheilten bleibt zunächst die Appellation an den Oberkirchenrath. Wir halten es nicht für möglich, daß diese Instanz das Urtheil bestätige. Um so mehr entsteht die Frage, ob es nicht thöricht sein wird, die verhängte sofortige Suspension des Dr. Sydow bis zu einem endgültigen Ausspruch außer Kraft treten zu lassen. Sie würde überdies nur die Wirkung haben, daß die Gesinnungsgenossen des Dr. Sydow, z. B. Dr. Kist, die Functionen desselben, u. A. den Unterricht der Katechumenen, übernehmen.

D.R.C. [Nachrichten-Bureau.] Durch den Rücktritt des Fürsten Bismarck von der Leitung des preussischen Staatsministeriums dürfte auch ein Institut unserer Staatsverwaltung vielleicht eine andere Gestalt erhalten, das in den letzten sechs Jahren entstanden und seither kamentlich im Stillen gewirkt hat; wir meinen das unter der Leitung des Geheimen Regierungs-Rath Stieher stehende „Nachrichten-Bureau“. Dieses bekanntlich seit dem Jahre 1866 bestehende Institut hatte die Aufgabe, den weltlichen und anderen particularistischen Untrieben nachzuspüren; mit wie vielem oder wie wenig Geschick dies geschehen, ist zur Genüge bekannt. Die Unkosten, welche dadurch hervorgerufen, wurden aus den Linien des Welfensfonds entnommen; ob dies noch ferner geschehen dürfte, wird in Kreisen, welchen man hierüber ein Urtheil zutrauen kann, bezweifelt, da die Resultate, die durch dies Bureau erreicht worden sind, sehr wenig den bedeutenden Unkosten entsprechen sollen, die zur Erhaltung des Bureau's erforderlich waren.

München, 2. Januar. [Hofnachrichten. — Eisenbahn-Compagnie. — Exercir-Reglement. — Dr. v. Pettenkofer. — Der Schlitten des Königs. — Ultramontane Wirthschaft in Bayern. — Zur Spitzedee.] Der König hat das Neujahrsfest auf dem Lindenhof gefeiert und wird nächster Tage wieder nach Hohenchwangau zurückkehren. Die Königin Mutter gab gestern große Familienfeste, zugleich zur Verabschiedung von dem Prinzen und der Prinzessin Albalbert, welche im Laufe der nächsten Woche eine Reise nach Rom, Florenz u. s. w. antreten und mehrere Monate von hier abwesend sein werden. Von dem von Berlin ausgegangenen und von auswärtigen Blättern copirten Gerücht, daß demnach die Verlobung der am 12. November 1850 geborenen Prinzessin Therese, Tochter des Prinzen Eulrich von Bayern, mit dem Prinzen Wilhelm Paul von Württemberg, dem künftigen Könige von Württemberg, stattfinden solle, ist hier noch nichts bekannt. Die Nachricht entstammt höchst wahrscheinlich einer der rühmlichst bekannten Berliner Entzücktereten. — Die üblichen Ordensverleihungen am Neujahr sind nun zwar erfolgt, doch hatten die längst angekündigten Beförderungen noch immer ihrer Publication. — Durch königliche Entschliebung ist nunmehr die Formation einer Eisenbahn-Compagnie mit der Wirksamkeit vom 1. Februar an angeordnet. Der Friedensetat dieser dem gleichen Zwecke, wie das Eisenbahnbataillon der preussischen Armee dienenden Compagnie ist pro 1873 auf 6 Offiziere, 20 Unteroffiziere, 12 Gefreite, 92 Gemeine u. s. w. normirt, die Kriegsformation derselben werden die Mobilisationsbestimmungen ergeben. Die Bewaffnung, Ausrüstung und Bekleidung der Offiziere und Mannschaften der in Ingolstadt garnisonirenden Compagnie ist vorläufig diejenige der Pionniere; die besonderen Abtheilungen in der Bekleidung sollen später erst bestimmt werden. — Dem Vernehmen nach sind die Einleitungen zu einem neuen Exercirreglement für die Cavallerie nunmehr beendet, so daß dasselbe voraussichtlich in nächster Zeit auch zur Einführung gelangen dürfte. — Professor Dr. Pettenkofer hat bekanntlich den ihm von der Wiener Hochschule zugetheilten glänzenden Ruf abgelehnt. Dieses Resultat

wurde nicht allein durch das Bemühen der Spitze der hiesigen Behörden, sondern, und gerade vorzugsweise durch das persönliche Eingreifen des Königs herbeigeführt, welcher sich für das Verbleiben Pettenkofer's an der hiesigen Hochschule in hohem Grade interessirte und ihm die Erfüllung aller seiner (noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungener) Wünsche zusagte. — Der jüngst erwähnte, nach den Angaben des Königs für ihn hier gebaute Schlitten ist auf dem per Achse erfolgten Transporte nach Hohenchwangau umgeworfen worden, wodurch die Krone abgebrochen und einige Figuren am Schlitten beschädigt wurden. Derselbe befindet sich deshalb zur Zeit bereits wieder hier in Reparatur. Als der König von dem seinem fernsicht erwarteten Schlitten zugeflossenen Malheur erfuhr, ist er dem das Mißgeschick ihm meldenden Beamten ziemlich unzufrieden entgegen getreten. — Unter den Mitteln, welche die ultramontane Partei zur Verfolgung ihres Endziels benützt, steht bekanntlich die Presse obenan. In sorgfältiger Erwägung des Umstandes, daß die große Masse der Clericalen ihrem Führer blindlings glaubt und ohne überhaupt zu denken, Alles ihnen Vorgerebete stumpfsinnig nachbetet, daß weiter der weitaus größte Theil derselben das Lesen als etwas höchst Ueberflüssiges erachtet, wird da, wo doch Einer oder der Andere in einem unbewachten Augenblick sich versucht fühlen sollte, die Kunst des Lesens unbeschränkt zu üben, Alles verboten, was nicht von geistlicher Seite erlaubt ist und endlich die clericalen Presse in einer Weise benützt, daß Verdummung und Einseitigkeit, ja sogar Fanatismus bei den gläubigen Schafen gar nicht ausbleiben kann. Den hierarchischen Zwecken entsprechend wird von den Führern die Geschichte gefälscht und Lüge auf Lüge gehäuft und insbesondere mittelst sogenannter Volkschriften die gläubige Menge erregt und möglichst zu einer willenlosen Herde präparirt. Außer dem jüngst bereits erwähnten „Leitfaden für das katholische Volk“ wirken in diesem Sinne vorzugsweise die an Entstellungskunst und Lügenhaftigkeit ihres Gleiches süchtigen Volandenschen Schriften, welche in allen katholischen Casino's, in Bauernvereinen und Familien eingeführt und von der dienstbereiten clericalen Presse aufs Wärmste empfohlen werden. Zur Zeit liegt wieder solch ein Volandensches Machwerk vor, das die Glorification des Papstes Gregor VII. und die Herabsetzung Heinrich IV. bezweckt und als Beweis dafür gelten kann, wie weit die clericalen Vaterlandslosigkeit in ihrem Hohn auf den Patriotismus zu gehen vermag. Der Verleger dieses historichen Romans, ein Mainzer Buchhändler, übertrifft übrigens noch in mancher Hinsicht den Autor, denn er erklärt in einer Annonce, daß, wenn dieser Roman erst im deutschen Volke mehr verbreitet sei, Niemand mehr sagen werde, „wir geben nicht nach Canossa“, ohne sich lächerlich zu machen. — Diefem Verdummungssystem Schranken zu stellen, steht der Beförderung heute in leider nur sehr beschränktem Maße zu. Etwas Anderes ist es aber mit dem, dem Daghauer Bank-Schwindel nicht unähnlichen Treiben der Redemptoristen, einer den Jesuiten verwandten Congregation, welche die Landbevölkerung, besonders in den in geistiger Beziehung auf dem Gefrierpunkte stehenden Niederbatern auf das Unverantwortlichste ausfaßen. In Bielefeld ist beispielsweise eine Niederlassung dieses Ordens, dessen Mitglieder den Geldbeutel des Landvolks zu all ihren Plänen in Anspruch nehmen, trotzdem aber nebenbei noch fort und fort Selber zusammenharrten, welche sie sorglich in Staatspapieren anlegen. Die sogen. Ausnahm-Bauern werden von diesen fanatischen Seelsorgern veranlaßt, ihr Vermögen „der Kirche“ zu überweisen, wofür sie dann eine jährliche Leibrente — höchstens 5 Procent — beziehen u. s. w. Große, jetzt noch wohlhabende Districte Bayerns werden von diesen Leuten systematisch arm gebettelt und die Bevölkerung materiell wie geistig ruhmirt. Ein niederbayerisches Blatt berichtete kürzlich einen das Treiben dieser Leute charakterisirenden Fall, welcher hier wohl einen Platz finden dürfte. Eine größere Anzahl Bauern gab auf ergangene Anregung einem Agenten einer Hagelversicherung ihren Entschluß bekannt, ihre Feldfrüchte versichern zu lassen. Dieser Entschluß wurde jedoch einigen der Patres bekannt, welche bekanntlich in dem Versicherungswesen einen Eingriff in die Rechte des Himmels erblicken und deshalb den Bauern vorstellten, daß es vorthellhafter sei, sich bei Gott als bei einer weltlichen, nur auf ihren Nutzen bedachten Gesellschaft gegen den Hagelschlag zu versichern. Diese Schwägererei fand auch bei der Mehrzahl der gut dressirten Bauern Anklang, d. h. sie gaben ihre Versicherungssummen den frommen Herren, in der sicheren Erwartung, nunmehr für immer von Hagelschlag verschont zu bleiben, und nur einige derselben zogen es vor, auf die Hagelversicherung beim Himmel nicht einzugehen, sondern sich bei der sündigen irdischen Gesellschaft zu versichern. Mehrere der Ersteren haben nun aber doch vom Hagelschlag Schaden erlitten. Wer wird diesen wohl eine Entschädigung gewähren? Dieser Spitzedee der Patres Redemptoristen sollte — das ist der Wunsch aller Einsichtigeren — durch die Regierung ein Ende gemacht werden. Mittel hierzu hat sie ja doch hinreichend an der Hand. Unsere clericalen Zustände erfahren dieser Tage eine eigenthümliche Beleuchtung durch die neueste Nr. des Pastoralblattes für die Münchener Erzbischofe, welches die katholische periodische Literatur einer Besprechung unterzieht behufs Empfehlung einer Anzahl Blätter zum Abonnement, und zwar für Sene, „welchen die äußeren Verhältnisse ein richtiges Urtheil über diesen Gegenstand erschweren.“ Hierbei wird eine frühere Empfehlung des „Donner theologischen Literaturblattes“ förmlich zurückgezogen, ja vor demselben gewarnt, „weil es sich zum Zummelplage altkatholischer Abentheueren mißbrauchen lasse.“ Unter den in Bayern erscheinenden katholischen Blättern werden warm empfohlen: die „Post“, der „B. Courier“, die „Donau-Ztg.“ und der legitime Nachfolger des „Volksboten“, der „Volksfreund“. Das „Baterland“, das „Regensburger Morgenbl.“ und das „Stadtmahser Volksbl.“, Blätter, welche tagtäglich behaupten, daß sie in der allein richtigen Art und Weise für den Papst und die katholische Kirche eintreten, werden dagegen im Pastoralblatt des hiesigen Erzbischofs mit keiner Silbe erwähnt. Hieraus dürfte wohl so viel hervorgehen, daß Gregor und sein Ordinariat zwar nicht wagen, sich von jenen extremen ultramontanen Blättern direct loszusagen, doch aber dieselben wenigstens stillschweigend disavouiren. — Das bezirksamtliche Ganterkenntniß über Atele Spitzeder ist nunmehr rechtskräftig geworden und haben deren Gläubiger, und zwar die hiesigen bis zum 15. Februar und die auswärtigen bis zum 31. März, letztere bei ihren Stadt- oder Landgerichten ihre Forderungen anzumelden. Die Verhandlungstagfahrt findet am 10. Mai statt. Die Criminaluntersuchung gegen Atele schreitet nur langsam vorwärts,



weil die ganze Gesellschaft sich auf ein hartnäckiges Leugnen verlegt. Die gegen den rechtskräftigen Magistratsrath Nummer eingeleitete Disziplinar-Untersuchung ist noch nicht beendet; in den Collegialsitzen erscheint der Biedermann seit Kurzem nicht mehr. In den letzten Tagen wurden wieder bei mehreren in den Spitzederschwindel verwickelten Persönlichkeiten Hausdurchsuchungen vorgenommen, welche in mehrfacher Beziehung überraschende und interessante Resultate ergeben haben sollen. In Würzburg wurde jüngst eine Frauenperson, die ihr Vermögen der Spitzeder-Bank anvertraut hatte, irrsinnig und mußte in die Irrenabtheilung des Julius-Hospitals verbracht werden.

**Stuttgart, 3. Januar.** [In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer] wurden von dem Abgeordneten Oesterlen die folgenden Anfragen an den Justizminister gerichtet: 1) Sind die Verhandlungen zwischen dem Minister der Bundesstaaten des deutschen Reichs in Betreff der deutschen Gerichtsorganisation abgebrochen oder nur verjagt? 2) Welche Differenzen bestehen zwischen den verschiedenen Ministern, welche diesen Verhandlungen beizuhelfen, und welche Stellung hat die Regierung des Königreichs Württemberg diesen Differenzen gegenüber eingenommen? 3) Ist die Regierung gewillt, an der Beibehaltung des Oberlandesgerichtes als der höchsten Instanz und der Schwurgerichte festzuhalten?

[Die zweite Kammer] beschloß heute, auf die Anträge des Abgeordneten Elben bezüglich einer Vereinfachung der Geschäftsordnung einzugehen.

**Aus dem Elsaß, 31. December.** [Unsere geheime ultramontane Presse] hat es neuerdings zu Leistungen gebracht, die an Preußen das alles Dagewesene weit hinter sich zurücklassen, und denen gegenüber selbst die Sprache des bairischen „Vaterland“ noch als salomäßig erscheinen muß. Der in Straßburg erscheinende „Niederheinische Kurier“ veröffentlicht gegenwärtig im Feuilleton zur Belustigung seiner Leser eine solche ihm zugeordnete französische Schmähschrift, die aus der Druckerei der „Eigie d'Alsace“ hervorzuhören scheint, und er hat durch einfache Veröffentlichung dieser Flegelien der guten Sache den Dienst geleistet, da es zu hoffen ist, daß dieselben auch noch die letzten anständigen Leute aus den Reihen der „Preußenhasser“ vertreiben werden. Die Presse der „Eigie d'Alsace“ scheint übrigens seit einiger Zeit Tag und Nacht zu arbeiten. Wie der „Alg. Z.“ gemeldet wird, versucht ein in den Dörfern des Unter-Elsaßes plötzlich bekannt gewordenes Pasquill, die Bauern zur Empörung aufzuwiegeln, und eine andere Schmähschrift wird in Hunderten von Exemplaren sämtlichen Kreisdirectoren und höheren Beamten übersandt. (N. Z.)

### Italien.

**Rom.** [Aus der Denkschrift des italienischen Ministeriums, betreffend die Anwendung der über religiöse Körperschaften bestehenden Gesetze auf Rom] macht man der „R. Z.“ von hier nachfolgende weitere Mittheilungen:

Die Voraussetzung, daß die Einrichtungen kirchlicher Art, sofern sie von den Gesetzen der Jahre 1866 bis 1870 herabstammen, hier in Rom eine ganz besondere Behandlung verlangen, geht auch durch den übrigen Theil der Denkschrift hindurch. Die principiellen Gegner der Regierung und des Papstthums — selbst diese beiben so wenig harmonisirenden Gewalten haben ihre gemeinsamen Gegner — werden sich damit nicht einverstanden erklären und darum die ministerielle Vorlage verworfen. Dazu kommt, daß die Denkschrift in dem jetzt folgenden sechsten Abschnitt über eine der schwierigsten Fragen in dem kirchlichen Leben handelt. Wer nicht zu den principiellen Gegnern des Papstthums gehört, wird in Anbetracht der historischen, auch der persönlichen Verhältnisse gerade in Rom eine gesonderte Behandlung des Vermögens der römischen Kirche im engeren Sinne dem Gesetze vom 7. Juli 1866 und vom 11. August 1870 gegenüber als berechtigt und billig anerkennen. Er wird verlangen, daß die Bestimmungen dieser Gesetze, sofern sie den Grundbesitz in der todten Hand verbieten und Conventurung des Gesamtvermögens in Rente vorzuziehen, auch hier durchgeführt, dann aber die Disposition darüber ohne jede weitere Maßnahme, als die Auflage der gesetzlichen Steuer, der römischen Kirche selbst überlassen werde. Dabei aber erhebt sich die schwierige Frage, in welcher Beziehung denn zur römischen Kirche im engeren Sinne die religiösen Körperschaften stehen, ob sie bei den finanziellen Verwaltungsmaßnahmen selbstständig behandelt oder als ein integrierender Theil dieser Kirche angesehen und demnach behandelt werden sollen. Das Ministerium hat, wie schon aus der Bestimmung des angegebenen dritten Artikels über die den Cultus betreffenden Rechte, resp. Gesamtvermögen hervorgeht, diese letztere Ansicht, und obwohl es ihm kaum entgangen sein kann, daß die Verbindung zwischen den religiösen Körperschaften und spezifisch parochial-kirchlichen Einrichtungen auch in Rom nur eine sehr lose ist, so sucht es sich mit der Sinnung auf den religiös-kirchlichen Zweck der Orden im Allgemeinen zu helfen, der hierbei nicht ausreicht. So sagt die Denkschrift S. 18, Abschnitt VI: „Daß bei Anwendung der Gesetze über Conventur und Verwaltung von Kloster- und Kirchenbesitz auf Rom eine Modification eintreten müsse, war außer Zweifel. Die Gründe, denen gemäß das Patrimonium der römischen Kirche dieser bleiben müssen, und schon darzulegen. Auch kann man nicht bestreiten, daß die den religiösen Körperschaften angehörigen Güter . . . einen Theil dieses Patrimoniums bilden, da sie ja auch offenbar zur Befriedigung des religiösen Gefühles bestimmt sind . . .“ Ohne Zweifel wird bei diesem Artikel sich noch mehr Opposition erheben, als beim zweiten.

Der folgende Abschnitt der Denkschrift begründet die Errichtung spezieller Rassen für die Verwaltung der verschiedenen zu bildenden Einzelfonds, nämlich den Fonds für wohlthätige Institute, den für Schulzwecke, den Cultus und den Parochialfonds. Die Vorlage will in Art. 8 einen vom Ministerium der Justiz ernannten Ausschuss von drei Mitgliedern, welche die Liquidation, Conventurung und vorläufige Verwaltung der Güter zu überwachen hat. Das würde also eine provisorische Behörde sein, deren Thätigkeit zu Ende geht, sobald die Einzelfonds gebildet und ihre Verwaltung geregelt sein wird. Für die Zahlungen, die aus diesen Fonds zu machen sind, insbesondere aber für die Zahlung der Pensionen, welche das Gesetz in Art. 11 und 12 den bisherigen Bewohnern der Klöster bestimmt und deren Höhe bereits mitgetheilt worden ist, wird eine Kasse gebildet, deren Aufsicht und Verwaltung vorläufig demselben Ausschusse zusteht. Das Verfahren bei der Sequestrierung würde nach Absicht der Vorlage und nach den Erläuterungen der Denkschrift das folgende sein: Binnen eines Zeitraumes von drei Monaten nach Erlass des Gesetzes sind die Vorstände und Verwaltungen der Klöster gehalten, eine genaue Aufzeichnung aller Besitztümer und aller in ihrem Ordenshause lebenden und zu ihm gehörenden Individuen mit namentlicher Bezeichnung dem Ausschusse einzureichen. Anrecht auf die Pension haben nur diejenigen Ordensmitglieder, welche ihr Gehälde abgelegt haben, ehe dieses Gesetz dem Parlament vorgelegt worden ist, und welche in den gedachten Verzeichnissen sich finden; das Anrecht tritt in Kraft an dem Tage, an welchem die Regierung von dem betreffenden Kloster Besitz ergriffen hat. Eine Ausweisung der Ordensmitglieder aus dem Gebäude darf nicht stattfinden, ehe die Pension dem Einzelnen angewiesen worden ist; bis dahin soll die Gemeinschaft bestehen bleiben und erst nach dieser Zeit darf vom Kloster Besitz genommen werden. Die Denkschrift bemerkt dazu, S. 26, Abschnitt VII, daß auf diese Weise dem Vorhaben vorgebeugt werden soll, welches leider früher stattgefunden hat, daß Ordensmitglieder ohne vorherige Ordnung der Pensionen aus dem Kloster und ohne alle Hilfsmittel hinausgewiesen worden sind. Hilfslos und franten Mitgliedern auch fernerhin die gemeinsame Wohnung in einem Theile des Ordenshauses zu gestatten, behält die Regierung sich vor.

Zu dem einen Punkte aber bleibt Vorlage und Denkschrift fest, trotz der Anerkennung aller Prärogativen der römischen Kirche im engeren Sinne, wozu auch die Verschleissung auf das placet regium für diesen Bezirk gehört, nämlich darin, daß sie die Conventurung des Grundbesitzes aller kirchlichen Anstalten in Rente unbedingt fordert. Oben so soll die gesetzliche Steuer von 30 pCt. vom Besitz der todten Hand, wie schon angedeutet, auch in Rom erhoben werden, jedoch mit einer wesentlichen Modification, die auch auf die übrigen Anstalten Anwendung finden wird. Von den in ihrem Bestande erhalten bleibenden Benefizien der Cathedralen soll nämlich in dem Falle die Steuer nicht erhoben werden, wenn sie 600 L. jährlich nicht übersteigen; ist ihr Betrag größer als 600 L., so wird die Steuer erhoben, jedoch unter der Einschränkung, daß sie den Reinertrag niemals unter 600 L. zurückführen darf. Diese Bestimmung wird von zahlreichen Canonicen und anderen Beneficiaten im ganzen Lande mit Freuden begrüßt werden.

Eins der schwierigsten Probleme, wie die Denkschrift selbst gesteht (S. 38, Abschnitt XI), lag darin, welches Verfahren den ausländischen religiösen Instituten gegenüber geboten sei. „Einerseits“, sagt sie, „kann kein Staat einwilligen, daß in seinem Bereiche Institute bestehen, welche den Charakter juristischer Personen annehmen, nicht trakt der Gesetze, die in ihm, sondern die in demjenigen Lande bestehen, woher ihre Gründer kamen, andererseits hatte der frühere Souverän sie in der bezeichneten Art einrichten lassen, nicht in seiner nationalen Eigenschaft als Fürst, sondern als Oberhaupt der Kirche. Seit aber die theokratische Herrschaft gefallen ist, müssen diese Körperschaften den Charakter als interne annehmen und können nicht mehr als ausländische gelten . . . Die Fremden können nicht verlangen, daß der Staat um ihrerwillen die Gesetze, ja, die ganze juristische Anschauung ändere. Sie haben vielmehr nichts Anderes zu beanspruchen, als die Einheimischen, aber die Vermögenssubstanz, auf der ihre Einrichtungen beruhen, gehört ihnen. Zwei Jahre Zeit sind ihnen verstatet, um die Umwandlung aus einer juristisch anerkannten Körperschaft in eine Stiftung zu bewerkstelligen, indem sie ihr Vermögen in gleicher Weise convertiren, wie die Einheimischen. Geschieht dies nicht binnen der festgesetzten Zeit, so wird nach Art. 23 die hiesige Regierung mit der Regierung des betreffenden Staates über die Bestimmung der vorhandenen Besitztümer Vereinbarung treffen.

Die Denkschrift schließt in folgender Weise: „Je mehr wir uns darin consequent zeigen, zu beweisen, daß die Verlegung der Hauptstadt Italiens nach Rom in keiner Weise die katholische Kirche und ihre Einrichtungen stört, um so mehr wird unser Verbleiben in Rom in dem Bewußtsein unserer und aller europäischen Völker ein Recht und eine gesicherte und friedliche Thatsache werden, die wir gegen Niemand zu vertheidigen brauchen, weil Niemand Interesse oder Lust hat, es uns streitig zu machen. Und wie groß auch die Kraft einer Nation und die Geneigtheit sein mag, davon Gebrauch zu machen zu nothwendigem Zwecke, so ist doch diese gesicherte und friedliche Art diejenige, in welcher die Rechtsansprüche sich feststellen und geltend machen müssen, um Quelle und Herd der Bildung, des Wohlstandes und des Fortschritts zu werden sowohl für das nationale Leben jedes einzelnen Volkes, als auch für das gemeinschaftliche Leben Aller.“

### Frankreich.

**Paris, 31. Decr.** [Deutschland und Frankreich.] Der „Coir“ bestätigt, daß Graf de Saint Vallier sich nach Deutschland begibt und mehrere Höfe besuchen wird. „Der Vertreter der französischen Regierung im deutschen Hauptquartier“, fügt das genannte Blatt hinzu, „hat vom Präsidenten der Republik eine spezielle Mission erhalten. Herr de Saint Vallier soll der Regierung, die er besucht, darthun, daß Frankreich die Aufrechterhaltung des Friedens will und daß das sicherste Mittel, denselben zu bewahren, in der Gründung der Republik besteht, welche die einzige Regierung ist, welche die Ruhe im Innern und den Frieden im Auslande sichern kann. Der Präsident erklärte Saint Vallier in der Zusammenkunft, die er mit ihm hatte, daß er sich auf dem Boden der Botschaft vom 13. November halten werde.“

[Betreffs der Enthüllungen des Herrn Mercier de Costens] bringt der „Coir“ einen Auszug aus einem Schreiben des Generals Peim, worin derselbe einem seiner Pariser Freunde auf die Vorwürfe antwortete, die dieser ihm wegen der Aufstellung der Candidatur des Prinzen von Hohenzollern machte. „Ich habe Frankreich“, schreibt der General, „sehr gern und ich habe große Achtung vor dem Kaiser Napoleon. Deshalb suchte ich auch nicht frohen Herzens und um ihm unangenehm zu werden, einen König in Deutschland auf. Ich that es, weil man mir alle Thore geschlossen und mir solche Hindernisse entgegenstellte, daß mir nur dieser Ausgang übrig blieb, um aus der monarchischen Sackgasse herauszutreten.“ Daß der Kaiser im Geheimen Alles aufbot, damit Montpensier und auch kein anderer Candidat durchkomme, ist, so schreibt man der „R. Z.“, außer allem Zweifel. Er sowohl als auch besonders die Kaiserin waren für den Prinzen von Asturien. Deutlich geht dies aus einer Note hervor, welche Louis Napoleon mit eigener Hand geschrieben und die nach dem 4. September in den Tuilleries aufgefunden wurde. Derselbe lautet:

Die spanische Revolution wurde unter dem Rufe gemacht: „Nieder mit den Bourbonen!“ Und doch giebt es in Madrid eine Partei, welche, da sie bedeutende Summen vom Herzog von Montpensier erhalten hat, daran arbeitet, ihn auf den Thron zu erheben. Wir haben hohe Achtung vor den Beschlüssen des Volkswillens, und wenn der Herzog von Montpensier von der spanischen Nation auf regelmäßige Weise gewählt wird, so haben wir nichts zu sagen. Ehe dieses Ereignis aber eintritt, wenn es überhaupt eintreten wird, halten wir darauf, unsere Meinung zu sagen. Wenn die spanische Nation keinen Bourbonen mehr will, desto besser; wenn sie aber von ihren ersten Trübsünden zurückkommt, so scheint es mir, daß sie keine schlechtere Wahl treffen könnte, als einen Orleans auf den Thron zu erheben, indem sie so in Spanien die Urtypen von 1830 wiederholt und Europa das bedauerlichste Beispiel einer Schwester geben würde, die ihre Schwester entthront. Uebrigens scheint uns die Lage Spaniens in diesem Augenblicke nicht gemacht, um die Wahl eines Prinzen zuzulassen, der so schärf ausgesprochene Vergangenheiten und Meinungen hat. Wenn Spanien den republikanischen Zustand ertragen könnte, ohne Gefahr zu laufen, seine nationale Einheit durch die Herstellung unabhängiger Königreiche gefährdet zu sehen, so könnte es nichts Besseres thun, denn es würde der Nation Zeit geben, ihre politische Erziehung vorzunehmen und sich selbst kennen zu lernen; da aber die Republik nicht möglich ist, so scheint uns alles, was sich ihr annähert, das Mäglichste zu sein. Der Zufall hat nun gewollt, daß es einen jungen Prinzen giebt, auf dessen Haupt alle monarchischen Rechte ruhen. Er hat ein Alter, wo die persönlichen Ansichten nicht zählen können und er in den Meinungen des Volks, von den Schmeichlern und Intriquanten entfernt, erzogen werden kann. Sein Alter gestattet eine Regentschaft, welche wahrhaftlich von den Männern ausgeübt werden wird, welche der Revolution die meisten Pfänder gegeben haben. Dieses Regime würde während sich in oder acht Jahren einer Republik sicher ähnlich sehen, wo die Agenten durch das Votum der Cortes gemechselt werden könnten und der Prinz von Asturien nur das Kind sein würde, damit betraut, einen Pöbel zu befehlen, auf den kein Ehrgeiziger Ansprüche machen kann.

### Großbritannien.

**A. A. C. London, 1. Januar.** [Cardinal Cullen] hielt, wie aus Dublin geschrieben wird, am Sylvesterabend eine Predigt, in welcher er die Gläubigen zu dem Fortschritte, den die katholische Religion während des Jahres gemacht, beglückwünschte und bemerkte, daß Clerus und Volk niemals einziger seien als jetzt, und daß der einzige Feind, mit dem die Religion zu kämpfen habe, Regierung seien.

[Englische Tageszeitungen.] Dem „Printer's Register“ zufolge erscheinen in England gegenwärtig 112 Tageszeitungen, von denen 14 auf London, 64 auf die Provinzen, 11 auf Schottland, 20 auf Irland, 2 auf Wales und 1 auf die Canalsinseln kommen.

[Mit Bezug auf den bevorstehenden großen Kohlengruben- und Eisen-Arbeiter-Strike in Süd-Wales] verlautet es, daß derselbe wahrscheinlich durch eine gemeinschaftliche Konferenz von Arbeitgebern und Arbeitern abgewendet werden wird. Die durch Dampf betriebenen Kohlengruben werden weiter arbeiten, aber wenn die Eisenhüttenbesitzer auf die von ihnen angekündigte Lohnherabsetzung von 10 Prozent bestehen sollten, werden die Grubenarbeiter, ungefähr 10,000 an Zahl, sowie die verschiedenen Klassen von Arbeitern, die in den Schmelzöfen angestellt sind, ihre Beschäftigung einstellen.

[Kohlenpreise.] Der größere Theil der Kohlengrubenbesitzer in Süd-Wales hat beschlossen, vom 1. Januar ab den Preis der Kohlen um ca. 1 Sh. per Tonne zu erhöhen.

### Portugal.

\* **Lissabon, 27. Dec.** [Statistisches.] Die Zusammenstellungen über die Volkszählung, welche vor zwei Jahren vorgenommen worden ist, sind endlich zum Schluß gekommen, so daß das Gesamtergebnis von dem „Diario do Governo“ der Öffentlichkeit übergeben werden konnte. Das Königreich Portugal, einschließlich der Azoren und Madeira, hatte demnach gegen Ablauf des Jahres 1870 eine Bevölkerung von 4,362,011 Köpfen. Das Verhältnis der Geburten zu der Bevölkerung war 3.20, das der Todesfälle 2.69 Prozent.

### Amerika.

**New-York.** [Die Modoc-Indianer.] In den Vereinigten Staaten geben die unclivilisierten Indianer wieder zu schaffen. Ein Telegramm aus San-Francisco vom 11. Dec. meldet, daß sich die Modoc-Indianer mit ihren Frauen und Kindern nach der Weights-Höhle auf der Südwestseite des Tulesee, Oregon, zurückgezogen und vproviantirt haben. Die Höhle befindet sich auf dem hohen Tafellande und bedeckt ungefähr drei Acres. Sie hat einen unterirdischen Zugang, der eng und leicht zu bewachen ist. Man glaubt, daß 50 Modoc-Krieger mit einer Anzahl Indianer vom Pitt-River daselbst besetzt sind. Bis jetzt sind in dem Kriege 14 Colonisten getödtet worden. Einer derselben, Namens Henry Müller, wurde zu Tode gemartet. Ungefähr 30 Modocs wurden getödtet. Außer den Freiwilligen stehen 400 Mann Truppen im Felde. Ein Reconnoissirungs-corps, das Camp Fairchild am Sonntag verließ, hat nichts mehr von sich hören lassen, und man befürchtet, daß es von den Cannibalen getödtet oder gefangen genommen ist. Bisher Höhle wird eine entscheidende Schlacht erwartet, vorausgesetzt, daß die Indianer die Position nicht lange genug behaupten.

**Lima, 28. Novbr.** [Der Congreß.] — Die Salpeterschätze. — Die Gerechtigkeitsspiele. Der peruanische Congreß, schreibt man der „R. Z.“, hat in den sechs Monaten seiner verfassungsmäßigen Arbeit wegen der Wahlprüfungen, der Revolutionswirren und besonders wegen der Witterungsanfragen, die sich lange hinzogen, und der neuen Steuern eine Menge dringender Fragen nicht erledigen können und ist deshalb von der Regierung zu einer außerordentlichen Versammlung einberufen, um sich mit einer Reihe wichtiger Vorlagen zu beschäftigen. Nicht nur soll die Gemeinbewirtschaft, das Wahlgesetz, das Gerichtsverfahren eine wohlthätige Umgestaltung erfahren, das Staatsschuldenwesen gründlich geregelt und der Staatshaushalt auf vernünftigen Grundlagen aufgebaut werden: sondern das Ministerium hat Entwürfe von sachkundigen Commissionen durcharbeiten lassen über Einwanderung, Verlesung der großen Pampas, Errichtung von Lehrer-Seminarien, öffentlichen Unterricht, Bergwerksschulen, Unterstützung einer Gesellschaft, die Panama und Pajpa durch ein unterirdisches Kabel verbinden will, und fordert endlich einen Credit, um europäische Lehrer für alle Stufen des Unterrichts herbeizuziehen. Die Regierung hat die Einberufung eines außerordentlichen Congresses einer Verlängerung der gegenwärtigen Session vorgezogen, weil sie nach der Verfassung in diesem Falle die Thätigkeit der Volksvertretung auf ein bestimmtes Feld beschränken kann, während sonst bei der merkwürdigen Redseligkeit der Abgeordneten sich ihre Arbeit durch Einbringung von allerlei Anträgen zersplittern würde, die nicht zur Sache gehören. Die bevorstehenden Verhandlungen sind am besten geeignet, dem Ausland einen wichtigen Einblick in die hiesigen Verhältnisse zu gestatten. Eine der empfindlichsten Aufgaben, durch welche die Regierung den zerrütteten Staatsfinanzen aufhelfen will, ist die in Form eines Monopols aufstrebende Salpeterschätze. Tarrapaca, die Südpazifik des peruanischen Küstenlandes, besitzt bekanntlich Ablagerungen von salpetersaurem Natron, die sich bei einer Mächtigkeit von 2–3 Fuß auf 30 Meilen hin erstrecken. In Gruben sieht man diese Schichten, welche aus hartem, trockenem, fast reinem Salz bestehen, fast unmittelbar an der Oberfläche liegen — eine schmutzige braune, aus rundern Erythralen bestehende Masse, welche 94–95 Prozent reines salpetersaures Natron enthält, ein überaus werthvolles Material zur Bereitung der Salpetersäure und des gewöhnlichen Salpeters, so wie ein brauchbares Surrogat des letzteren in den Schwefelsäurefabriken. Trotz der harten Ungunst der Zeiten, trotz Erdbeben, verheerender Fieber, trotz der zahlreichen Revolutionskriege und anderer natürlicher Hindernisse wußte sich der gewerbliche Unternehmungsgeist der weiten Sünden zu bemächtigen und aus den unrichtlichen Wüsten eine Reihe thätiger Fabrikplätze mit aufblühenden Städten, wie Jaquie, Moria, Piqua, und Eisenbahnen zu schaffen. Unter dem belebenden Einflusse riesig zufließender Capitalien erhoben sich großartige Anstalten, wetteifernd in rascher Ausbeutung der reichen Grube, unter denen auch ein deutsches Haus, Sildemeister u. Comp., eine geachtete Stellung einnimmt. Mehr als vier Millionen Centner wurden also jährlich gewonnen und größtentheils nach Europa verschifft. Die letzten mit steten Geländigen kämpfenden Regierungen hatten bereits einen ziemlich hohen Zoll auf die Salpetersäure gelegt, obwohl die beiden Häfen von Piqua und Jaquie an Eingangs-zöllen, besonders auf Lebensmittel und Kohlen, monatliche Erträge von mehr als 60,000 Soles lieferten. Der jetzige Präsident, der bei seinem Regierungsantritt ein ungeheures Deficit vorfand, kündigte in seiner Botschaft als unerlässlich eine Steigerung der Salpeterschätze an, der Congreß jedoch ging noch weiter und genehmigte nach stürmischen Sitzungen eine Maßregel, die den Untergang der blühenden Salpeter-Industrie Tarrapacas nach sich ziehen kann; er will ein Salpeter-Monopol errichten, um die Erzeugung zu beschränken und auf den europäischen Märkten höhere Preise zu erzielen, und dem Producenten 2 Soles 40 Centavos für den Centner zahlen. Allgemein wird diese Verfügung, wenn sie, von der Regierung bestätigt, Gesetzeskraft erhält und ins Leben tritt, für äußerst schädlich gehalten. Da die Regierung jährlich nur einen bestimmten Theil kaufen kann, ist nicht nur einer kräftigen Weiterentwicklung des industriellen Lebens eine unübersteigliche Schranke gezogen, sondern es bleiben auch die großen aufgewandten Capitalien bei der stillstehenden Production lahm liegen; die Eingangs-zölle liefern also dann nicht mehr die jetzigen reichen Erträge, Schmugglerbanden, die bei der langgedehnten Grenzlinie gar nicht zu unterdrücken sind, werden die beträchtlich schmäleren; endlich, wer den einzigen Gewinn davon hat, ist Bolivien, das in dem Atacamaitrade gleichfalls große Salpeterschätze besitzt und nur der goldenen Wünschelruthe bedarf, um sie zu heben: schon haben sich bolivische und chilenische Capitalisten zusammengesehan, die mit Spannung der Entscheidung Parbo's entgegensehen, um nach Bestätigung des verhängnisvollen Monopols gleich mit der Errichtung von Fabriken zu beginnen. Aber auch Folgen anderer Art, die das sociale Leben vergiften werden, in ähnlicher Weise wie die Quano-gezeiten, werden nicht ausbleiben. Schon spricht Jeder in Lima davon, daß das Salpetermonopol mit zwingender Nothwendigkeit eine Configuration dieses Artikels nach sich ziehen wird. Der in den Kammern gebilligte Gesetzesentwurf verpflichtet nämlich die Regierung, die gekauften Salpetersamen baar dem Producenten zu bezahlen. Da aber die Staatsfinanzen sich in täglichem Zustande befinden, muß sie zu Anleihen und Vorschüssen greifen. Sind nun einmal wegen der Erschöpfung der Chino-Chino-Finanz die Quano-Configurationen hinlänglich geworden, treten Salpeterconfigurationen an ihre Stelle, die natürlich bei ihrer Erzielbarkeit und der schonungslosen Ausbeutung des Staatsvermögens einen großen Zubrang von habgierigen Speculanten hervorgerufen. Zum Schutze ihrer bedrohten Interessen hat die Provinz Tarrapaca eine Deputation ihrer angesehensten Industriellen nach Lima entsandt, um die Regierung zu warnen und auf die tiefgreifenden Folgen dieses Monopols hinzuweisen. — Wie es mit der Gerechtigkeitsspiele in Peru aussieht und die Gese hier jenen Spinnweben gleichen, welche die schwachen Mägen und Fliegen festhalten, von den starken Drogen und Hornissen aber zerrissen werden, beweist folgender Fall, der von unabhängigen Leuten bitter beklagt wird. Zu den angeklagten Ministern der vorigen Verwaltung gehörte in erster Linie Bierola, Finanz-Minister, ein höchst durchtriebener, gewandter Mensch von bedeutendem Talent. Ihn bezeichnet die öffentliche Meinung fast einmüthig als den Schöpfer der jetzigen schwierigen Lage. Bierola hat die berühmte Anleihe von 1870 abgeschlossen, welche der Nation einen Verlust von 10 Millionen Soles, dem Hause Dreyfus einen Reingewinn von 5 Millionen einbrachte. Dadurch ist das Haus Dreyfus aus einem unbedeutenden Handelsgesellschaft zum ersten Bankhaute Peru geworden, das seitdem durch das Quano-Monopol unermessliche Schätze gewonnen hat. Jedermann weiß, welche großartigen Summen zum Stimmkauf im Congreß verwandt wurden und kennt die Herren, welche gewisslos ihr Vaterland verschachteten. Die Triebfeder dieser sauberen Zettelwesen war Bierola, und darum begrüßte der wohlmeinende Bürger mit Freude die Schritte, welche die Kammer der Abgeordneten that, um das unlautere Treiben jenes Mannes und seiner Mitschuldigen zu züchtigen. Aber die Kammer der Senatoren hat trotz der klaren Beweise, welche eine juristische Größe des Landes, Herr Diez, gebracht, die Schuld Bierola's für unerweislich erklärt und die Anklage zurückgewiesen. Und um das widerliche Schauspiel zu vollenden, sind zwei Senatoren mit einem Begnadigungsgesuch für alle „politischen“ Verbrecher aufgetreten, um den Frieden und die Eintracht in der peruanischen Familie wieder herzustellen. So kann nunmehr Herr Bierola seine Schätze in Ruhe genießen, sein Freund Cajas bleibt Anstands halber noch einige Monate in Paris und kommt nach Lima zurück, um beleuchtet von der Glorie der Congreßes, gleichfalls sein in den kurzen Tagen der Nacht erworbenes Geld unangefochten zu verzeihen.

**La Paz, im Nov.** [Das Concordat von 1857. — Der Congreß. — Eisenbahnen.] Die Ultramontanen Bolivians streben aus allen Kräften dahin, das berühmte Concordat von 1857, welches der Ge-



neral Santa Cruz mit der Curie abgeschlossen, wieder aufzurufen. Damals war es Andres Torrico, ein alter Freund und Waffengenosse Bolivar's, der in den stürmischen Congrestagen von Oruro dasselbe mit feiner Beredsamkeit als einen schönen Angriff auf die Rechte des Staates und der Humanität zu Falle gebracht. Jetzt sind die religiösen Streitigkeiten mit neuer Heftigkeit entbrannt und drohen, einen düstern Ausgang zu nehmen. Zwei Abgeordnete, Blanco und Bautista, haben in dem gegenwärtig tagenden Congresse den Antrag gestellt, das Machtwort von Santa Cruz als neues Gesetz der Verfassung, einzuberufen, nachdem die Heiligkeit selbst von Haus zu Haus Unterschriften sammelte, eine Massenpetition an die Abgeordneten gerichtet hatte, um der Sache den gebührenden Nachdruck zu geben. In Folge dessen zweifelt man nicht an einer Entscheidung, die Bolivien eben so vollständig wie Ecuador dem Jesuitismus unterwerfen muß. Die in Bolivien zu Recht bestehende Verfassung erkennt alle Religionen als gleichberechtigt an, das Concordat duldet keine neben der katholischen; das Gesetz bindet alle päpstlichen Breven und Bullen an das Placet der Regierung, das Concordat merzt diese Garantie des öffentlichen Friedens gegen fanatische Störungen aus; es überantwortet die ganze Volks-Erziehung der Geistlichkeit, und verpflichtet sogar die Regierung, allen Verfügungen der Bischöfe Wirksamkeit zu verschaffen, „um die Religion zu schützen und alles zu befestigen, was ihr im Wege stehen könnte (para tutelar la religion y evitar todo lo que le pudiera ser contrario)“. So ist das Land auf dem besten Wege, die heilige Inquisition wieder bei sich einzuführen zu sehen. Die Seele aller dieser Umtriebe ist Niemand anders als der in Lima residirende apostolische Delegat Serafin Nunez, der, nach glücklicher Beendigung seiner Aufträge in Ecuador, nunmehr sein Hauptquartier in der peruanischen Hauptstadt aufgeschlagen und durch den Bischof von Cochabamba die ganze Bewegung in Bolivien leitet — ein gar frommer Herr von gewinnendem Aussehen, der ausreicht, als ob er kein Wasserlein trüben könnte, ein Verehrer der Tadelstreben und sonstiger erbaulicher Genüsse, wie ein vorlautes Blatt wissen will. — Der bolivianische Congrest beschäftigt sich vornehmlich mit der Regelung des Staatshaushalts und hat in dieser Hinsicht zwei wichtige Vorlagen angenommen; zunächst hat er das Staatsmonopol der Metallausfuhr aufgehoben, und dann naturgemäß die Einziehung der schlechten Münze genehmigt, da bei der nunmehr gebotenen Leichtigkeit, Silber zu erlangen, der Falschmünzerei Thür und Thor geöffnet wäre. Die Umwandlung der Münze soll also vor sich gehen. Man führt aus dem Umlauf eine Million Pesos Fuertes (zu 5 Francs) von gutem Silbergehalt ein und hinterlegt sie in der Nationalbank; diese tauscht also dann die geringhaltigen Geldstücke gegen Scheine ein, deren Cours und Währung einen gesicherten Boden haben. Die schlechten Stücke werden entwerthet und unter der Bedingung verkauft, daß sie eingeschmolzen werden. Der Nominalwerth der umlaufenden leichten Münzen beziffert sich auf 8,200,000 Thlr. und der Kostenanlaß der Umwandlung auf 975,000 Thlr. Der Export von unedelm Silber und Gold erleidet einen Zoll von 20 Centavos (7½ Sgr.) die Unze, vom geprägtem Metall einen Zoll von 4 Procent. — Der Eisenbahnbau von Mejillones nach Caracoles ist kürzlich in Angriff genommen; eine große Menge von Arbeitern ist für überaus hohen Arbeitslohn wegen Hingekömmt; vor Allen jedoch machen die Krämer, die mit Speise und Getränken handeln, ungeheure Gewinne, da in den vorigen Jahren kaum für schweres Geld etwas Erträgliches zu haben ist. (R. 3.)

**Newyork.** [Das Bureau für die Angelegenheiten der Indianer] giebt nach einer dreijährigen Befolgung einer Friedenspolitik gegen die früheren Besitzer des Landes einen mit dieser Politik sehr zufriedenstellenden Bericht. Durch Güte und Menschlichkeit, die man bis dahin den Indianern gegenüber außer Acht lassen zu dürfen glaubte, ist es gelungen, nicht weniger als fünf Sechstel ganz oder halb zu civilisiren. Der Erfolg des Verfahrens, statt nutzlose und kostspielige kriegerische Expeditionen gegen die Rothhäute zu unternehmen, einzelne Häuptlinge nach Newyork, Philadelphia u. s. w. zu bringen, ihnen die imponirende Macht des „großen Vaters“ zu zeigen, und sie mit der festen Ueberzeugung, daß ein Krieg gegen eine solche Macht unmöglich sei, nach Hause zu schicken, war ein glänzender. Den Missionaren gelang es, nicht weniger als 100 Sioux, Chippewas u. s. w. zur christlichen Religion zu bekehren. In Ausübung ihrer Pflichten haben die Mitglieder des Bureau's 256,000 Meilen zurückgelegt, und der Präsident hat den Kräh- und Schwarzschießen seinen Besuch gemacht. Selbst der Apachestamm ist durch Menschlichkeit besiegt worden und die Sioux und andere Stämme an der Nord-Pazific-Bahn zeigen auch nicht den leisesten Widerstand gegen den Bau derselben. Nachdem noch über die anerkanntswürdige Benutzung des Landes von Seiten der Indianer Bericht erstattet ist, empfiehlt das Bureau der Regierung strenges Festhalten an den den Indianern gemachten Versprechungen und stellt der amerikanischen Bevölkerung das Zeugnis aus, daß sie sich immer mehr in ihren Anschauungen betreffs ausübender Gerechtigkeit und Menschlichkeit den Indianern gegenüber vervollkommen.

[Die „New-York Tribune“] ist nunmehr in andere Hände übergegangen. Herr William Orton, Präsident der Western-Union-Telegraph-Company, hat 51 Aktien der „Tribune Association“ (100 bestehen im Ganzen) à 10,000 Doll. per Actie an sich gebracht, wodurch derselbe eine Majorität der Stimmen erhält. Die Herren Sinclair, Herausgeber, und Whitelaw Reid, bisheriger Redacteur en chef, traten zurück. Als Nachfolger des Letzteren nannte man Herr George W. Smalley, bisher Correspondent der „Tribune“ in London, genannt. Die Verhandlungen mit Herrn Colfax wegen Uebernahme der Redaction haben sich zerklüftet.

[Die Pferdekrankheit in Amerika.] Sir E. Thornton, der britische Gesandte in Washington hat, unterm 6. ult. an Lord Granville eine Depesche über die jüngste Pferde-Epidemie in Amerika gerichtet. Die Krankheit scheint zuerst in Toronto (Canada) ungefähr am 30. Septbr. aufgetreten zu sein. Dieselbe wurde bald darauf in die Ver. Staaten eingeschleppt und verbreitete sich so rasch, daß sie in weniger als zwei Monaten so weit südlich als Galveston in Texas vorgebrungen war. In New-York erkrankten binnen 10 Tagen, nachdem sie zuerst bemerkt worden war, 40,000 Pferde. Die Krankheit wird als eine Art catarrhalische Flußfieber bezeichnet. Dieselbe befällt Gänse von guter oder schlechter Beschaffenheit, arbeitende wie milchige. Diejenigen in engen Ställen litten am meisten. In einigen Fällen, wo starke Arzneien angewendet wurden, schienen die Pferde schneller gesund zu werden, waren aber in Folge dieser durchgreifenden Kur häufig andern Uebeln, wie z. B. Rheumatismus unterworfen. Ungefähr 90 Procent der Pferde in den Ver. Staaten wurden von der Epidemie befallen. In Washington soll nicht ein einziges Pferd der Krankheit entgangen sein. Der Gesandte empfiehlt für den Fall, daß die Epidemie in Europa eingeschleppt werden sollte, große Reinlichkeit in den Ställen und reichliche Anwendung von Desinfectionsmitteln.

**Westindien und Südamerika.** [Aus Haiti] wird gemeldet, daß die Abschaffung des Papiergeldes gesetzlich sanctionirt ist. Alles circulirende Papiergeld soll bis zum 15. April eingelöst werden. Obwohl Allezugeben, daß das Aufheben dieser Noten von großem Nutzen für die Bevölkerung von Haiti sein wird, zweifeln kompetente Kaufleute doch, daß die Eingiebung alles Papiergeldes in der kurzen Zeit, ja selbst wenn der Termin viemal so weit hinausgeschoben würde, sich werde bewerkstelligen lassen. Auf mehreren Mittheilungen hin, daß große Massen Steine statt Kaffees in die für den Export berechneten Kaffeeplätze gepackt werden, hat die Regierung eine Durchsuchung aller Kaffeeplätze vor deren Verschiffung angeordnet, um so Betrügereien zu verhindern. — In Port-au-Prince herrscht eine große Aufregung, da am Staatsfeste verübte bedeutende Unterschlagungen entdeckt worden sind.

[In Panama] herrschte am 29. November, dem Jahrestage der Unabhängigkeitserklärung des Isthmus, große Freude, die drei Tage fortbauerte. Die Verunterstufungen zu einem interoceanischen Canal, welcher über die Landenge hin gebaut werden soll, werden unter den Auspicien der Washingtoner Regierung demnächst wieder aufgenommen werden.

[Im nördlichen Salvador] hat eine Eruption des Vulkans bei Santa-Anna stattgefunden und, wie man befürchtet, zahlreiche Kaffeeplantagen am Fuße des Berges vernichtet. Abgesehen von dieser unangenehmen Nachricht, ist eine sehr freudige Mittheilung, deren Erfüllung von jedem Freunde des Friedens mit Sehnsucht erwartet werden wird. Salvador, Honduras, Nicaragua und alle die Republiken in Central-Amerika scheinen endlich „des langen Streites“ müde zu sein und wollen in Zukunft in Frieden und Eintracht leben. „Eine Regierung und ein Land“ nach dem Muster der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist nunmehr das Lösungswort aller liberalen Zeitungen daselbst. Hoffen wir, daß die Bewegung, eine Föderation zu begründen, bald gelingen werde.

[In Costa Rica] macht der Bau der Eisenbahn gute und schnelle Fortschritte. Eine Strecke, die über zwei solide Brücken führt, wird bereits

befahren. Ueber 700 Menschen sind im Hafen und sonst allein beschäftigt, die zu Schiffe verbeigegebenen Materialien an Ort und Stelle zu bringen.

**Lima, 27. November.** [Die Politik Chiles.] Die überaus große Wichtigkeit, welche die Atacamafeste wegen ihrer Metallschätze erlangt hat und die Ansprüche, welche Chile auf die Mitbenutzung derselben erhebt, haben, so schreibt man der „R. Z.“, in der ganzen Presse der südlichen Staaten Südamerikas eine ziemliche Gereiztheit gegen dasselbe hervorgerufen, und besonders die tonangebenden Blätter Peru's und Boliviens ergehen sich in heftigen Auslassungen gegen den ätzigen Nimmerfakt, wie man die rührig fortsetzende regsame Republik zu nennen beliebt. Es läßt sich allerdings nicht läugnen, daß Chile sehr im Trüben gefischt hat, als es die Umwälzungen im Innern Boliviens, dessen schlechte Verwaltung und besonders die großen Schwierigkeiten des usuratorischen Präsidenten Melgarejo benutzte, um eigenmächtige Besitztümer zu erwerben, die früher oder später unbedingt zu Zusammenstößen führen müssen, einmal weil sie die Fortentwicklung Boliviens in drückender Weise hindern und den eigentlichen Besitzer zurückdrängen, dann auch, weil in ihnen lauter Reime künftiger Verwicklungen schlummern. Für Handel und Gewerbe wäre es gewiß am besten, wenn die umstrittene Küste einem wohlgeordneten, in ruhigen Bahnen und gedeihlicher Arbeit sich bewegenden Staate wie Chile gehörte, aber mit der Rechtmäßigkeit der chilenischen Ansprüche steht es um so bedenklicher aus, als sie auf den Verträgen von 1866, welche die nicht als zu Recht bestehende Regierung des Präsidenten Melgarejo abschloß, ruhen. Darum ist gegenwärtig auch Bustillo, welchem das Cabinet von Santiago auf Grund seiner Beschwerden gegen die in Valparaiso ausgerüstete Flotten-Expedition des Generals Duceoedo seine Pässe zuschickte, die populärste Persönlichkeit in Bolivien, weil er bereits auch früher manhaft gegen die Abmachungen von 1866 und deren Gültigkeit gekämpft hat. Um diese kurz zu kennzeichnen, so enthalten sie folgende Bestimmungen: 1) Vethelligung Chiles an den Verordnungen, Tarifen u. s. w. über die Ausfuhr aller Minerale, die zwischen dem 23. und 24.° südlicher Breite verarbeitet werden. 2) Auslieferung der Hälfte des Zolles, den diese Ausfuhr einträgt, an die chilenischen Agenten. 3) Recht der Controle Chiles über alle Maßregeln Boliviens in Atacama. 4) Recht Chiles, die eigentliche Grenze des Caracoles-Bezirks festzusetzen. 5) Endergültige Regelung der Grenzen, wie sie von Pissis und Mujia bestimmt sind. Bolivien ist gegenwärtig durch seine Bürgerkriege schwer heruntergekommen und entbehrt der Mittel, eine diplomatische Action den gehörigen Nachdruck zu verleihen. Das ist aber die einmüthige Meinung Aller, die das Land kennen, daß es nach einigen Jahren innerer Ruhe zu den Waffen greifen wird, um mit Chile abzurechnen, und daß es dann um Bundesgenossen nicht verlegen ist.

## Provincial-Beitung.

**\*\* Breslau, 4. Jan.** [Bezüglich des Lehrermangels in Oberschlesien] geht der „Schles. Schulzeitung“ folgende Zuschrift zu: „Der Mangel an Adjuncten, namentlich im Rhydniker Kreise, ist so groß, daß für den seit dem 18. September schwer erkrankten Lehrer K. in Rhydnik kein Hilfslehrer ausfindig gemacht werden konnte, um ihn während seiner Abwesenheit im Schulamt zu vertreten. Ja, selbst da, wo seit Jahren Hilfslehrer angestellt gewesen sind, sind die Stellen unbesetzt, — und wie steht es um die neu creirten Stellen? Nicht einmal Präparanden sind in ausreichender Zahl vorhanden, um solche Lücken interimistisch ausfüllen zu können. An der Stelle des frankten Lehrers in R. wirkt nun ein Präparand, während die Landposten unbesetzt bleiben müssen, und viele Lehrer auf dem Lande sind genöthigt, in 2 Klassen vor 300 und noch mehr Kindern zu dociren“ u.

**J. P. Aus dem Riesengebirge, 2. Januar.** [Brandstiftung. — Warmbrunner Brauerei.] In der Nacht vom 29. zum 30. December brach in Antonienwalde an zwei Stellen zugleich Feuer aus, und zwar am Hirsch'schen Hause und in der Gottwald'schen Breitschneidemühle. Zum Glück wurde die Gefahr noch zeitig genug bemerkt, so daß ein weiteres Umfahrgreifen der Flammen verhindert werden konnte. Böswillige Brandstiftung wird vermuthet. — Sowohl an den beiden Weihnachtsfeiertagen als auch gestern am Neujahrstage waren die Concerte in der Warmbrunner Actienbrauerei so zahlreich besucht, daß Viele keinen Platz mehr finden konnten, daher wieder umkehren mußten. Das Fahren und Rennen war schon zwei Stunden vor Beginn der Concerte im vollsten Zuge und ebenso großartig wie im Sommer während der Hochsaison. Aus Hirschberg waren sämtliche Droßkengänge auf den Weinen, selbst solche Jammergestalten hinkten die Straße entlang, für welche keine Lebensversicherungspolice mehr zu erlangen ist. Wie sehr Herr Rieger der Liebhaber unierer Thalerbeobachter geworden, bewies die überaus stürmische Begrüßung bei seinem ersten Betreten des Podiums nach langer Abwesenheit in Breslau. Der Jubel seiner Gäste wollte gar kein Ende nehmen und wiederholte sich nach jedem seiner ausgezeichneten Vorträge. Entzückendsten Beifall ernteten im getragenen Concert auch die mitwirkenden Künstler aus Breslau: Fräulein Segnitz und die Herrn Schreier (Clavier), Lante (Violine) und Quasthoff (Fidele). Das Publikum horte nach, was es am 10. November vermisst hatte. Ueberhaupt wird jetzt die Warmbrunner Brauerei immer mehr und mehr der Centralpunkt des geselligen Lebens im ganzen Hirschberger Thal.

**△ Griesgau, 3. Januar.** [Vergiftung. — Feuer.] Am 31. Dec. fand in Pfaffenort die gerichtsarztliche Section der Leiche einer Frau statt, welche nach deutlichen Symptomen einer Vergiftung einige Stunden nach dem Genuß eines Pulvers, das sie sich von einem Pulcher im Nachbardorfe gegen die Krätze hatte holen lassen, verstarb. Der ärztliche Befund hat eine Magenentzündung ergeben, während das Weitere von dem Resultat der chemischen Untersuchung des Magen-Inhalts und des in Beislag genommenen Pulverrestes abhängt. — Heute Mittag ½ 1 Uhr wurden wir durch Feuerlärm erschreckt. Im Keller des Kaufmanns Müller auf der W. Berstraße war durch die Undurchsichtigkeit des Lehrsings Spiritus in Brand gerathen. Die drohende Gefahr wurde in kurzer Zeit beseitigt. Die freiwillige Feuerwehr, die durch die neue Einrichtung der Signalhörner von den Anmeldestellen aus alarmirt wurden war, erschien schnell an der Brandstelle und zeigte große Umsicht. Auch das Wachcommando war alarmirt.

**—r. Ramlau, 3. Januar.** [National-Museum. — Pfarrer Eichner. — Abend-Andachten.] Nach der letzten Nummer des hiesigen Kreisblattes sind von den Gutsbesitzern des Kreises ansehnliche Beträge, darunter vom Herrn Rittersgutsbesitzer Lieutenant v. Lösch auf Borsendorf 1.0 Thlr. für das Schlesische National-Museum in Breslau gezahlt und bereits die Summe von 395 Thlr. 20 Sgr. durch den Herrn Landrath Salice-Contessa an das Central-Comite des Museums abgesendet worden. — Der nach Nr. 481 v. Jg. vom Vor. Jahre wegen Amtsverletzung zu drei Wochen Gefängnißstrafe verurtheilte Pfarrer Eichner, jetzt in Reichthal, Kreis Ramlau, hat sich bei dem Erkenntniß 2. Instanz beruhigt und seine Strafe im hiesigen Kreisgerichts-Gefängniß verbüßt. Es würde diese Angelegenheit hier nicht einer Erwähnung unterzogen werden, wenn mit seiner am 30. v. M. erfolgten Entlassung aus der Haft nicht 20 Nationen verbunden gewesen wären, die ihm darzubringen seine Amtsbrüder aus der Umgegend und ein Theil der Eingepfarrten aus Reichthal für gut befunden haben und die auf den Zweck der Strafe doch gar zu eigenthümliche Streiflichter werfen. Nicht nur, daß P. Eichner von seinem Kaplan aus dem Gefängniß abgeholt und in einem Hotel von mehreren Amtsbrüdern erwartet wurde, — in Reichthal angekommen, wurde er bereits außerhalb der Stadt von den Mitgliedern des katholischen Gesellenvereins, einer Menge Bürger und mehreren Amtsbrüdern festlich empfangen und gleich einem aus freigelegtem Kampfe Wiederkehrenden im Festzuge nach der Stadt geleitet, was — wenn Referent recht berichtet worden ist, — sogar unter dem Geläut der Glocken geschehen sein soll. Kurz, in dem kleinen Reichthal war an jenem Tage vor Freude Alles außer Rand und Band; einige extra dorthin berufene Musikanten spielten dabei bis in die Nacht hinein lustige Weisen auf, und wenn der beabsichtigte, am Tage auszuführende Fackelzug unterblieben ist, so wird dies auf Rechnung des dortigen Stadtoberhauptes zu

legen sein, der, wenn er auch sonst an der allgemeinen Freude Theil genommen, einen Fackelzug bei Tage in Bezug auf Feuergefährlichkeit doch für zu bedenklich gehalten haben soll. — Auch in der hiesigen kath. Pfarrkirche finden, der Anweisung des Fürstbischöflichen Heinrich gemäß, wegen der traurigen Lage der hartbedrängten Kirche an jedem Freitage in den Abendstunden besondere Andachten statt. Man würde irren, wenn man annehmen wollte, daß dieselben, wie anderwärts, nur von älteren Frauen und Bewöhrten besucht würden; der hiesige Stadtpfarrer weiß durch seine glänzende Schilderung der Verfolgungen, denen in der gegenwärtigen ruhigen Zeit, wie die allerwärts beanstandete letzte päpstliche Herzensergießung klar beweist, die katholische Kirche ausgesetzt ist, auch seine übrigen Gläubigen zu fesseln und zu sammeln.

[Notizen aus der Provinz.] \* Kofel. Wie der „N. Ob.-Anz.“ meldet, geht der Transport unseres Gefäß-Materials rüstig vorwärts und mit jeder Kanone oder jedem Geschöß, das aus unseren Thoren herausgefahren wird, erhalten wir mehr und mehr die Gewißheit, daß Kofel ein offener Plaz wird und vielleicht nur zu einem größeren Waffen-Depot ausersehen ist. Leider hört man von einer Niederlegung der Festungs-Wälle und Außenwerke bis jetzt noch nichts.

Exportau. Die aus Polen und Galizien durch unsere eigenen Landsteute in unser theures Heimathland eingeschleppte Cholera hat bei ihrer Ausbreitung auch den hiesigen Ort berührt und sind bereits 18 Personen daran gestorben. Gegenwärtig ist die Krankheit im starken Sinken und man erwartet das baldige Erlischen derselben. (N. Ob.-Anz.)

## Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Januar 3. 4.	Nachm. 2 U.	Abds. 10 U.	Morg. 6 U.
Luftdruck bei 0° .....	334 <sup>mm</sup> 59	325 <sup>mm</sup> 26	335 <sup>mm</sup> 13
Luftwärme .....	+ 4 <sup>o</sup> 6	+ 1 <sup>o</sup> 3	+ 0 <sup>o</sup> 5
Dunstdruck .....	2 <sup>mm</sup> 38	2 <sup>mm</sup> 04	1 <sup>mm</sup> 88
Dunstfättigung .....	79 pCt.	91 pCt.	90 pCt.
Wind .....	N. 1	SE. 1	S. 1
Wetter .....	wolkig.	heiter.	heiter.

Breslau, 4. Jan. [Wasserstand.] D.-P. 15 F. 11 Z. U.-P. 1 F. 6 Z.

**Breslau, 3. Januar.** Die feste Stimmung der vorhergegangenen Tage fand auch an heutiger Börse ungeschwächte Fortsetzung; der Verkehr zeigte sich sehr belebt und auf allen Gebieten hielt eine rege Kaufkraft trotz steigender Course ungeschwächt an. Die sehr befriedigende Lage des Geldmarktes weckt allseitig das Vertrauen auf eine günstige Fortentwicklung der Verhältnisse und diese Ansicht findet in den von auswärtig eintreffenden Nachrichten immer mehr Unterstützung. Das Geschäft in den Speculationswerthen nahm sehr beträchtliche Dimensionen an und waren vorzugsweise österreichische Credit-Actien begehrt; doch auch in Staatsbahn-Actien vollzogen sich beträchtliche Umsätze. Von anderen österreichischen Bahnen erfreuten sich besonders Nordwestbahn-Actien größerer Vorliebe. Die Speculation erwartet von dem in Folge der Wiener Weltausstellung gesteigerten Verkehr eine bedeutende Vermehrung der Erträge auf sämtlichen österreichischen Bahnen und escomptirt schon jetzt die zu erwartenden höheren Dividenden. Auch Pardubitzer und Galizier gingen ziemlich rege um. Deffere Renten stagnirten heute sowohl in ihrer Course-Entwicklung als auch im Verkehr, dagegen blieben 1860er Loose gut zu lassen. Von auswärtigen Fonds zogen bei lebhafterem Geschäft Italien, Italiener und französische Rente an, auch sämtliche Amerikaner notirten höher; russische Staats-effecten recht fest und ziemlich lebhaft. Für preussische Fonds zeigte sich lebhaft Nachfrage und verkehrten dieselben in sehr fester Tendenz und Pfandbriefe ließen theilweis etwas nach. Auch Prioritäten haben ein sehr belebtes Geschäft aufzuweisen; bedorugt waren Oberschlesische Lit. H., Halberstädter 5% und Bergische VII. Obgleich auch die Haltung auf dem Eisenbahnactienmarkt recht fest war, hatten doch die schweren Actien zum Theil etwas gelitten; von den Rhein-Weist. Devisen hielten sich Köln-Mind. noch am besten. Sehr lebhaft waren Poßb. Börl. waren durch Realisationen etwas gedrückt; auch Halle-Sorau-Guben abgeschwächt. Marktisen-Polen ziemlich belebt. Ueberhaupt trafen leichte Actien mehr in den Vordergrund. Nahezu zog gut an, desgl. auch West-Grasmo und Mastr., dagegen Nordhausen-Erfurt niedriger. Schweizer Westbahn war gestern mit ganz irrtümlichen Course notirt. Die Coupon-Differenz beträgt nur 1½ Procent Plus, da 2½ Procent für den anstehenden Coupon dem Käufer vergütet werden. Das Prämiengeschäft war bei guter Kaufkraft sehr belebt. Für Bankactien war die Stimmung ebenfalls recht günstig, wiewohl das Geschäft nur für einzelne Devisen größere Regsamkeit entwidete. Belebt waren Disconto-Commandit und Deutsche Unionbank, Meininger besser, Wechselbank dagegen niedriger. Industrieactien meist recht beliebt und zu steigenden Coursen gern genommen. Mehrprocentig höher notiren Wöhlert, Dormunder Union, Harpener, Mechernicher, City, Centralfactorei, desgleichen auch Centralbank für Bauten, Marienhütte, Oberschlesisches Walzwerk, Deutsche Bergwerke belebt. Kofelder Zuckerfabrik niedriger. (Bank- u. F.-Ztg.)

[Kellere 4½procentige Preussische Anleihen.] Von den demnächst zu erwartenden Katenzahlungen auf die französische Kriegskontribution behält die preussische Finanzverwaltung etwa 70 Millionen Thaler disponibel. Wie der „B. B. C.“ hört, beabsichtigt der Finanzminister diesen Betrag zur Tilgung der älteren 4½procentigen Anleihen zu verwenden. Zunächst dürfte die ältere 4½procentige freiwillige Anleihe zur Rüdbigung und Amortisation gelangen und je nach Lage der disponiblen Mittel mit der Tilgung fortgesetzt werden.

**B. Stettin, 3. Januar.** [Stettiner Börsebericht.] Wetter: schön. Temperatur + 5° N. Barometer 28" 3". Wind: SW. — Weizen fest, pr. 2000 Pfd. loco gelber ger. 52—62 Thlr. bez., besserer 63—73 Thlr. bez., feiner 74—83 Thlr. bez., pr. Januar u. Januar-Februar 81½ Thlr. Br., pr. Frühjahr 82½, 83, 82½ Thlr. bez., Br. u. Gld., pr. Mai-Juni 82½ Thlr. bez., pr. Juni-Juli 82½ Thlr. bez., Br. u. Gld. — Roggen fest, pr. 2000 Pfd. loco ger. 50—54½ Thlr. bez., feiner 56 Thlr. bez., pr. Jan.-Februar 54, 54½ Thlr. bez., pr. Februar-März 54½, 55 Thlr. bez., pr. Frühjahr 55½, 56 Thlr. bez., pr. Mai-Juni 55½, ½ Thlr. bez., pr. Juni-Juli 56 Thlr. bez. — Gerste still, pr. 2000 Pfd. loco 50—55 Thlr. bez. — Hafer unbedändert, pr. 2000 Pfd. loco 36—44 Thlr. bez., pr. Frühjahr 45½ Thlr. bez. — Erbsen still, pr. 2000 Pfd. loco 43—46½ Thlr. bez., pr. Frühjahr Futter 49 Thlr. Gld. — Wintererbsen pr. 2000 Pfd. pr. September-October 103½, 103 Thlr. bez. u. Gld., 103½ Thlr. Br. — Rübel unbedändert, pr. 200 Pfd. loco 22½ Thlr. Br., pr. Januar-Febr. 22½ Thlr. Gld., pr. April-Mai 23½ Thlr. Gld., 23½ Thlr. Br., pr. September-October 23½ Thlr. Br. u. Gld. — Spiritus fest, pr. 100 Liter à 100 pCt. loco ohne Faß 17½ Thlr. bez., pr. Januar u. Jan.-Febr. 17½, ½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 18½, ½ Thlr. bez., pr. Mai-Juni 18½ Thlr. Br. — Petroleum matter, loco 7½ Thlr. Br., Regulirungspreis 7½, Thlr. bez., pr. Januar 7½, Thlr. Br.

Angemeldet: 1000 Ctr. Roggen, 20,000 Liter Spiritus. Regulirungspreise: Weizen 81½, Roggen 54½, Rübel 22½, Spiritus 17½ Thlr.

[Marienhütte.] Die Verhandlungen wegen Erwerbung der bei Zwidau gelegenen, den von Armin'schen Erben gehörigen Marienhütte für die Deutsche Reichs- und Continental-Eisenbahn-Gesellschaft sind nunmehr zum Abschluß gekommen und es ist die erste Rate des Kaufgeldes heute bereits berichtigt.

**Wien, 3. Januar.** Wochenauweis der gesammten lombardischen Eisenbahn vom 16. bis zum 22. December v. J. 1,329,865 Zl., gegen 1,288,493 Zl. der entsprechenden Woche des Vorjahres, mithin Wochenmehrernahme 41,372 Zl. Bisherige Mehrernahme vom 1. Januar 1872 ab 2,158,274 Zl.

[Braunschweigische 20-Thaler-Loose.] Verloosung vom 31. Decbr. 1872, auszahlbar vom 31. März 1873 ab in Berlin bei Cohn, Bürger's und Comp.

### Gezogene Serien:

634 438 620 638 767 1027 1046 1212 1311 1394 1404 1512 1529  
1361 1938 2289 2321 2389 2465 2527 2544 2699 2709 2836 3168 3261  
3575 3772 3912 4042 4221 4263 4361 4369 4464 4492 4544 4622 4689  
4693 5008 5062 5112 5186 5355 6244 6325 6341 6589 6712 7012 7020  
7112 7125 7237 7257 7418 7592 7763 7785 8189 8279 8795 927 9254  
9341 9730 9787.

### Gewinne:

a 20,000 Thlr. Ser. 4492 Nr. 41.  
a 5000 Thlr. Ser. 2836 Nr. 11.  
a 2000 Thlr. Ser. 7763 Nr. 42.  
a 600 Thlr. Ser. 4369 Nr. 46.  
a 100 Thlr. Ser. 3261 Nr. 11, Ser. 3575 Nr. 8 35, Ser. 4263 Nr. 12, Ser. 4369 Nr. 36, Ser. 4693 Nr. 26, Ser. 6712 Nr. 36, Ser. 7125 Nr. 21, Ser. 9027 Nr. 10, Ser. 9254 Nr. 41.



